

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK
SCHRIFTLICHER LEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 19. OKTOBER 1927

Nr. 84

Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Pfarrkirche zu Luckau.

(Hierzu 3 Abbildungen.)

Unter den märkischen Kirchen ist die Pfarrkirche in Luckau sehr wenig bekannt, aber sie verdiente von allen Architekten aufgesucht zu werden, denn sie ist eine der sehenswertesten Baudenkmäler der Mark Brandenburg, insbesondere durch die schöne Ausstattung des Innenraumes. Die Kirche ist ein dreischiffiger Hallenbau aus gotischer Zeit und wurde im 17. Jahrhundert im wesentlichen neu eingerichtet und bemalt und weist eine Fülle von schönen Ausstattungsstücken auf. Besonders bemerkenswert ist die Behandlung der Pfeiler, die fast alle verschiedenartige Epitaphien meist mit flott gemalten dekorativen Hintergründen zeigen. In Verbindung mit der reichen Kanzel, verschiedenen Figureneinbauten und dem schönen Orgelprospekt geben diese farbigen Pfeilerreihen der sonst weiß getünchten Kirche eine ungewöhnlich malerische Wirkung.

Als in der Kirchengemeinde der Wunsch nach der Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen des letzten Krieges laut wurde, schlug der Provinzialkonservator vor, in Anlehnung an die vorhandene Art der Epitaphiendekorationen einen der wenigen noch freien Pfeiler — und zwar den der Kanzel gegenüber — für eine Gedenktafel zu benutzen und ohne das Vorhandene nachzuahmen doch in gleichem Geiste den kahlen Pfeiler der Gesamtdекoration einzufügen, welche jetzt schon die Wirkung des Raumes bestimmt, um den einmal angeschlagenen Klang noch mehr zu verstärken.

Nach manchen Kämpfen ist dieser Gedanke durchgedrungen und die Abb. 1—3, hierunter u. S. 690, 691 geben ein Bild der Kriegerehrung und der gesamten Innenwirkung des Kirchenraumes.

Der Entwurf zu dem Denkmal stammt von Herrn



Abb. 1. Das Denkmal am dritten Pfeiler rechts.

Prof. Kutschmann, dem bei der Ausführung sein Schüler und Mitarbeiter Herr Thol zur Seite stand. Die Arbeit ist bis in alle Einzelheiten auf's Sorgsamste durchgebildet und ist vorbildlich in der Art, wie sie sich harmonisch dem Gegebenen einfügt ohne doch ihre Entstehung im 20. Jahrhundert zu verleugnen.

Leider ist es nicht möglich, hier die außerordentlich schöne und reiche Farbigkeit des Werkes wiederzugeben, das zu den besten Schöpfungen auf diesem Gebiete zählt. — Ein Studienausflug nach Luckau ist auch sonst lohnend, da das Städtchen außer der Kirche noch manches Sehenswerte aufweist. — Bl.

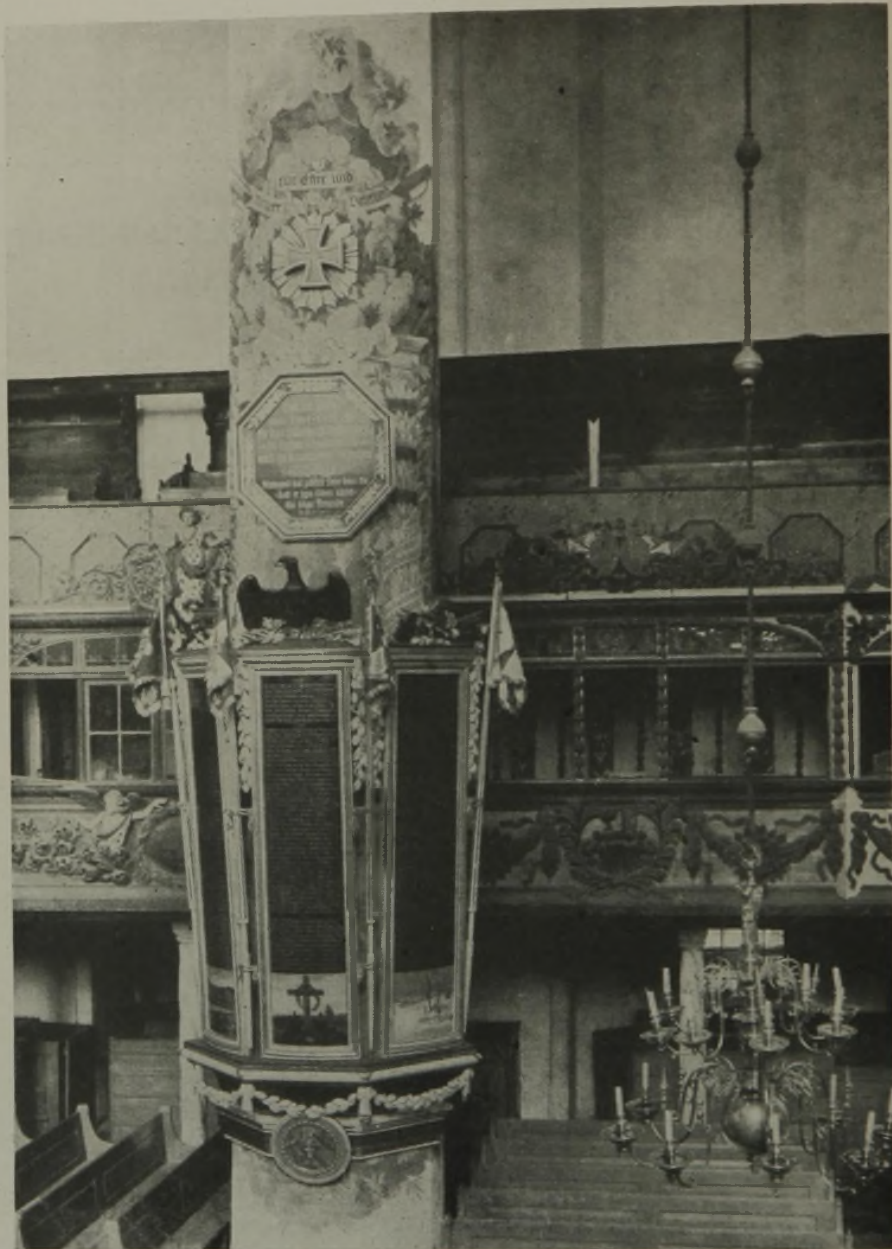


Abb. 2. Gesamtansicht des Denkmals am Pfeiler.
Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Pfarrkirche zu Luckau.

Der neue Lehrplan für die preuß. staatlichen Baugewerkschulen.

Unter dem 13. Mai 1927 ist den preuß. staatlichen Baugewerkschulen ein neuer Lehrplan gegeben worden. Er ist hervorgegangen aus einer Summe von verschiedensten, vielseitigen Bestrebungen und Bedürfnissen der Wirtschaft, des Gewerbes, des Handwerks und der Schule, gewachsen auf dem Boden praktischer Arbeit.

Die Umstellung auf diesen neuen Lehrplan bedeutet für die Fachkreise eine Aufforderung und zugleich Verpflichtung zur geistigen und praktischen Mitarbeit.

Die große Bedeutung dieses Lehrplanes für die preuß. staatlichen Baugewerkschulen darf nicht unterschätzt werden. Denn auf diesen Anstalten, deren Preußen nicht weniger als 24 hat, werden die jungen Anwärter für das Baugewerbe ausgebildet, die später etwa 95 v. H. aller Bauten in Stadt und Land erstellen und damit auf unser gesamtes Bauwesen und auf das Landschaftsbild in bestimmender Weise einwirken.

Die preuß. Baugewerkschulen übertreffen in sozialer Beziehung fast alle anderen Lehranstalten; denn sie ermöglichen sicher einen Aufstieg der Tüchtigen. Die Baugewerkschüler stammen aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten. Mit verhältnismäßig geringen Ausbildungskosten wird ihnen eine wahrhaft „freie Bahn“ zur vollen Entfaltung aller geistigen Fähigkeiten eröffnet, und das dem Tüchtigen erreichbare Ziel ist, daß er aus dem Handarbeiter zum schaffenden Geistesarbeiter wird. Noch immer ist der Wert solcher aus dem erdgewachsenen Boden des Handwerks hervorgegangener Männer des Wirtschaftslebens für die Volksgemeinschaft besonders hoch veranschlagt worden. Das kleine Beamtentum, die Bauern und Arbeiterschaft liefern gerade den Baugewerkschulen einen tüchtigen Stamm von Begabungen, die hier gefördert und für die verschiedensten Zweige des technischen Berufs herangebildet werden.

Der neu erschienene Lehrplan bildet junge Leute heran, die allen Anforderungen im technischen Leben gewachsen sind und ist darum fortschrittlich und zeitgemäß. Seine kerngesunden Grundgedanken lehnen sich eng an die Bedürfnisse der Praxis des Bauwesens an, das auf Grund der veränderten Wirtschaftsverhältnisse in einer Um- bildung begriffen ist. Diesen Bedingungen trägt die Ge-

willkommene Ausspannung und Ablenkung. Durch Wett- spiele, bei denen ein Erfolg jeder Zeit greifbar ist, werden Bewährungsgelegenheiten geschaffen. Bei solchen Leibes- übungen wird der aufmerksame Lehrer in kurzer Zeit erkennen, daß die Turnkameradschaft ihm psychologische Einsicht in Eigenarten seiner Schüler vermittelt, die der Unterricht in der Klasse nicht hervortreten läßt.



Abb. 3. Unterer Teil des Denkmals.
Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Pfarrkirche zu Luckau.

staltung der einzelnen Unterrichtsfächer in weitgehendem Maße Rechnung. Das frühere Fach „Veranschlagen“ ist durch das umfassendere „Baubetriebslehre“ ersetzt und für dieses die doppelte Zeit vorgesehen worden, um die Schüler mit den neuzeitlichen bauwirtschaftlichen Notwendigkeiten vertraut zu machen und das Verständnis für ihre Zusammenhänge zu fördern. Durch solche, auf die Ausnützung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten eingestellten jungen Techniker erhält das Baugewerbe dann wertvolle Mitarbeiter, die in der Lage sind, zu seiner Hebung und Förderung von Anfang an mit beizutragen. Der Stoff der seit einigen Jahren eingeführten allgemeinbildenden „Bürgerkunde“ ist wesentlich erweitert. Das Fach ist Prüfungsfach geworden. Der Stoff dieses Faches soll weniger nach der Seite der Aufzählung geschichtlicher Daten als vielmehr unter Betonung der Bedeutung von Handwerk, Gewerbe, Technik, Handel und Verkehr, der wirtschaftsgeographischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge behandelt werden.

Auch die neu eingeführten Leibes- und sportlichen Übungen gewähren nach 6 Stunden Unterricht dem Schüler

Die Hochbau fächer in Hochbaukunde, Entwerfen und Gestaltungslehre werden den Anforderungen des modernen Siedlungswesens bis zu den baulichen Ausdrucksmöglichkeiten der Lebensgewohnheiten der einzelnen Volksschichten gerecht. Die Konstruktionen führen bis zu den modernen Lösungen der weitgespannten hölzernen Binder und der neuzeitlichen Holzbauweisen, bei denen der Hauptwert neben dem Konstruktiven auch auf das Wirtschaftliche gelegt wird. Die Durcharbeitung des technischen Stoffes soll in möglichst kleinen, der zukünftigen Praxis des Technikers entsprechenden Aufgaben erfolgen. Bis hin zum Licht-, Lauf- und Luftbild wird mit den modernsten Unterrichtsverfahren gearbeitet, um das Anschauungsvermögen des Schülers in kürzester Zeit und größtem Umfange zu entwickeln. Im Gegensatz zu dem alten Lehrplan gibt es Wahlunterrichtsstunden nicht mehr, sondern alle Fächer sind Pflichtfächer, so daß die Zahl von 44 Wochenstunden eine für alle preußischen Anstalten verbindliche ist. Nur mit einem heilsamen Zwang im Gegensatz zur Hochschule können die an den Schüler gestellten Anforderungen erfüllt werden.

Die Verpflichtung, den gewaltigen in dem neuen Lehrplan niedergelegten Stoff in 44 statt in 50 Unterrichtsstunden wie bisher durchzuarbeiten, wobei die sehr verschiedene Vorbildung der Schüler zu berücksichtigen ist, stellt naturgemäß große Anforderungen an die Lehrerschaft; diese muß außerdem in ständiger Fühlung mit der Praxis bleiben. Der Unterricht wird daher weitgehend rationalisiert und nach Möglichkeit in fortschrittlicher Art anschaulich behandelt werden, begonnen von den technischen Fächern, in denen durch Benutzung und Anfertigung

naturwissenschaftlichen und allgemein bildenden) Unterricht zu erteilen in allen mit der klaren Zielsetzung, den nunmehr besonders an den arbeitsfreien Nachmittagen fruchtbringender und selbständiger arbeitenden Schüler im Entwerfen, Konstruieren und Berechnen entsprechend den neuesten Anforderungen der Technik auszubilden.

Entgegen den in einzelnen Stimmen von Fachverbänden zum Ausdruck gekommenen Wünschen, Obersekundareife als Aufnahmebedingung für die preußische staatliche Baugewerkschule vorzuschreiben, steht die Lehrerschaft auf



Abb. 1. Sommerblumengarten. Abb. 2 (hierunter). Rosenterrasse.



Die Gugall. Deutsche Gartenbau- u. Schles. Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927.

von Modellen dieses Ziel erreicht werden soll, bis hin zur Mathematik. Diese hat sich erfreulicherweise von den Bindungen wissenschaftlicher Formeln gelöst und dafür die unmittelbaren Beziehungen zur Statik eingetauscht.

Wohl auf keiner andersartigen Anstalt hat die Lehrerschaft eine so schwere Aufgabe, wie sie der besondere Betrieb der Baugewerkschule mit sich bringt, denn in dieser schwankt nicht allein die Schülerzahl stark im Sommer- und Winterhalbjahr, sondern auch die Zahl von Hoch- und Tiefbauklassen wechselt oft. Und dabei ist auf den verschiedensten Gebieten (rein technischen, mathematisch

dem Standpunkte, daß wir, kein neues Privilegiensystem einengender Aufnahmebedingungen brauchen. Ein solches stände mit der modern gesellschaftlichen Entwicklung nicht in Einklang. Nötig ist vielmehr, alle Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten für fleißige und begabte junge Leute offen zu lassen. Denn die zukünftige Gestaltung kann noch gar nicht übersehen werden, und nicht die Belange und Sonderwünsche einzelner sind zu fördern, sondern es ist für die Entwicklung aller Schichten zu sorgen. —

Studienrat Dipl.-Ing. Breitfuß.
Baugewerkschule Nienburg-Weser.

Die Gugali.

Deutsche Gartenbau- u. Schles. Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927.

Verfasser des Gesamtentwurfes und künstlerischer Leiter der Gugali Gustav Allinger, Gartenarchitekt in Berlin.

(Hierzu 8 Abbildungen.)

In Nr. 7 vom 22. Januar d. J. veröffentlichten wir einen Gesamtplan der Ausstellung und fügten einige Erläuterungen über die Gesichtspunkte bei, die den Architekten bei der Aufstellung der Anlage leiteten. Mit den heute gezeigten Abbildungen soll ein Einblick

in die gärtnerischen und architektonischen Gestaltungen gegeben werden, die die während des verfloffenen Sommers viel besuchte Ausstellung zu bieten vermochte. Auch hierbei wollen wir uns textlich an die Mitteilungen der Architekten halten, um so den



Abb. 3. Blick von der Sommerblumenterrasse zum Stadtpark.
Plastik „Träumender Jüngling“, von Professor Selmar Werner, Dresden.



Abb. 4. Aufgang zum Rosenhof.

Leser in authentischer Weise über das Dargestellte zu unterrichten.

Der natürliche Umriss des Geländes, das durch vorhandene Bachläufe und Straßen in drei große Abschnitte geteilt wird, wurde zur selbstverständlichen Grundlage für die örtliche Gliederung der Gugalí. Der

mittlere der drei Abschnitte ist ein in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts angelegter Park mit prächtigem Baumbestand, und dieser Park ist es, der die organische Überleitung und Verbindung zwischen den beiden räumlich getrennten Hauptgruppen, nämlich der Gartenbau-Ausstellung und der Gewerbe-Ausstellung



Abb. 5. Roseninsel und Springbrunnen. Entwurf Gustav Allinger, Berlin.



Abb. 6. Blick zum Restaurant Rosenhof, im Vordergrund das Kindertheater.
Entwurf: Gustav Allinger, Berlin. Für die Architektur Robert Günther, Liegnitz.

ergibt, eine Verbindung, wie sie schöner nicht leicht zu finden ist.

Der östlich der Baumgartallee gelegene Abschnitt I nahm die Gewerbe-Ausstellung auf. Nach Durchschreiten des Haupteinganges gewährte der Besucher gleich links die erste der sogenannten Baumgarthallen, die das Gewerbe in sich aufgenommen haben. Sie bildeten an hervorragender Stelle einen großen

Am nördlichen Abschluß des Schmuckhofes wurde die Baumgartallee zu einem großen Platze erweitert, denn dort, zugleich in der Nähe des Konzertplatzes und des Hauptrestaurants, war während der ganzen Ausstellungsdauer der Brennpunkt des Verkehrs. Daher befanden sich an diesem Verkehrsplatz auch die Bauten für Feuerwehr, Polizei, Sanitätswache und Post. Den südöstlichen Abschluß des Abschnittes I



Abb. 7. Der große Schmuckhof.



Abb. 8. Hauptrestaurant. Architekt Robert Günther, Liegnitz.

Schmuckhof, dessen Begrenzung durch überdeckte Kolonnaden mit Verkaufsläden an den zwei Längsseiten erfolgte. Die architektonische Gestaltung der Baumgarthallen und der wichtigsten anderen Ausstellungsbauten geschah durch Architekt Robert Günther, in Firma Heider & Günther, Liegnitz. Die rechteckige Blumenanlage in der Mitte des Schmuckhofes war hauptsächlich mit Salvien, Lobelien und Pelargonien bepflanzt (Abb. 7, S. 695).

nahm der rund 20 000 qm große Vergnügungspark ein. Das Hauptrestaurant mit dem großen Konzertplatz befand sich jenseits der Baumgartallee im alten Park (Abb. 8, S. 695). Es bildete den Abschluß eines Durchblickes über die Parkwiesen. Nach dem unmittelbar an der Baumgartallee gelegenen Konzertplatz öffnete es sich durch eine große überdeckte Terrasse. Die Nordseite des Platzes war durch eine Pergola mit einem Musikpavillon abgeschlossen.

Von der Baumgartallee aus nach Westen führten schattige Parkwege zum Abschnitt II, dem alten Park. Durch eine nach so langer Zeit ernstlich notwendige Durchlichtung ergaben sich zusammenhängende Rasenflächen, aus denen sich einzelne Solitäre erheben, die nun erst zur vollen Wirkung gelangen können. An günstiger Stelle eingebettet war hier der Palmehain mit dem berühmten Warmwasserteich. Die hier versammelten, in bester gärtnerischer Kultur befindlichen exotischen Gewächse stellten eine Sehenswürdigkeit für sich dar. Die Rabatten an den Wegen in der Nähe des Palmehains zeigten mancherlei Blumenneuheiten deutscher Züchter. Und nun beginnen auch schon die ersten Sondergärten. Nicht weit davon lag auch der große Kinderspielplatz und ein nach zwei Hauptfronten hin ganz verschiedenartig und in Terrassen durchgebildetes Tanzcafé. Dort am Ende der Schubertallee führte ein bequemer Treppenaufgang zu der Brücke, die über den Mühlgraben hinweg die Verbindung mit dem Abschnitt III herstellt. Dieser auf der ehemaligen Bergerwiese eingerichtete dritte Abschnitt war der wichtigste Teil der eigentlichen Gartenbau-Ausstellung. In langer Front, bereits von allen Stellen des Mühlgrabendamms aus sichtbar, waren die sogenannten Bergerhallen erbaut. Sie enthielten die Plan- und Modellausstellung der ober-schlesischen und niederschlesischen Städte sowie der schlesischen Gartenarchitekten, ferner die Gartenbauwissenschaft, die einen Einblick in die natürlichen Grundlagen des Gartenbaues, in die Statistik, das gärtnerische Bildungswesen usw. ermöglichte, ferner die Gartenbauindustrie, die die technischen Hilfsmittel für Pflanzenbau und Pflanzenverwendung zeigte, und endlich enthielt der südlichste Flügel der Bergerhallen den Kernpunkt der Gewerbeausstellung, nämlich die gewerbewissenschaftliche Abteilung der Guggi, die einen Überblick über die schlesische Wirtschaft als Wirtschaftseinheit gab, indem sie objektive Zahlen und große Zusammenhänge in leicht lesbarer übersichtlicher Bildform darstellte.

Im größten Raume der Bergerhallen aber wurden die 8 gärtnerischen Sonderschauen, beginnend mit der ersten Blumenschmuck- und Raumkunstschau, gezeigt. Dieser ersten Schau folgten dann in kurzen Zeitabschnitten die Kirschen-, Frühobst- und Frühgemüschschau, die erste Rosenschau, die Warmhauspflanzen-, Kakteen- und Liebhaberschau, die zweite Rosenschau, die Sommerblumenschau, die Dahlien-, Gladiolen- und Herbstblumenschau, die Kleingartenschau, verbunden

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb Platzgestaltung Ecke Bahnhofstraße-Rosengarten in Wedel (Holstein) wurden die Entwürfe „Frei heimisch“ und „Wedel“ mit einem II. Preis ausgezeichnet. Die unbekannt Einsender werden gebeten, ihre Adressen dem Bürgermeisteramt Wedel mitzuteilen. —

In dem Wettbewerb um ein Altersheim in Homberg (Niederrhein) waren 71 Entwürfe eingegangen. Ein I. Preis wurde nicht erteilt. Zwei gleiche Preise von je 1000 M. erhielten die Architekten Böckels u. Biskaborn, Düsseldorf; Arch. Kuckelmann, Homberg. Zwei Preise von je 800 M. Architekten Feldmann u. Müller, Homberg; Arch. Kurt Gabriel, Düsseldorf. Der Entwurf der Arch. Tietmann u. Haake, Düsseldorf, wurde zum Ankauf für 200 M. empfohlen. —

In dem Wettbewerb Berufsschule in Gera waren 131 Entwürfe eingegangen. Nach Öffnung der Umschläge ergab sich, daß die Verfasser der mit dem I. u. III. Preis bedachten Arbeiten „Gleichgewicht III“ und „Ost-West“ nicht deutsche Reichsangehörigen waren. Das Preisgericht machte deshalb von dem Recht der anderweiten Verteilung der Gesamtsumme Gebrauch und beschließt den I. Preis von 5000 M. dem Entwurf „Talwacht“, Verf.: Arch. B. D. A. Otto Junge, Eßlingen, und Arch. B. D. A. Hermann Moser, Vacha-Fellbach; den II. Preis von 4000 M. „Kalender“, Verf.: Arch. Aug. u. Fritz Weber, Dresden-Chemnitz zuzuerkennen, für die ausgefallenen Preise weitere Ankäufe zu je 1000 M. vorzunehmen und schlägt hierfür vor: „Klare Gliederung“, Verf.: Arch. Fritz u. Aug. Weber, Dresden-Chemnitz; „Meester“, Verf.: Alex.

mit Topfpflanzenschau der Schulkinder, und ganz zum Schluß die Obst- und Gemüschschau, gleichzeitig mit einer Chrysanthemumschau.

Den architektonischen Abschluß der Bergerhallen und eine interessante bauliche Betonung des dritten Abschnittes bildete das turmartig gestaltete Weinrestaurant (Abb. 4, S. 693, u. Abb. 5 u. 6, S. 694). Es stand in direkter Verbindung mit der Rosenterrasse Boehm, Obercassel, auf der niedrige und hochstämmige Rosen sowie Schlingpflanzen, Buxushecken und Koniferen vereinigt waren (Abb. 2, S. 692). Die Rosenterrasse Boehm wurde nach Südosten durch eine Hecke aus Pyramidenpappeln eingefaßt, nach Westen durch eine mit Tonvasen der Steingutfabriken Velten-Vordamm besetzte Brüstungsmauer gehalten. Von hier aus hatte man ebenso wie vom oberen Stockwerk des Weinrestaurants den Ausblick auf die von den Mitgliedern des Vereins Deutsche Rosenfreunde bepflanzten Rosenanlagen, insbesondere auf die Roseninsel (Abb. 5, S. 694). Die Anordnung der Rosensorten auf der Roseninsel geschah entsprechend der Ostwaldschen Farbenlehre nach Professor Krüger, Dresden.

An vielen Plätzen des gesamten Ausstellungsgeländes waren ausgewählte Plastiken aus Bronze und Stein von namhaften Künstlern aufgestellt. Keramiken von berühmten Manufakturen traten da und dort in Erscheinung.

Eine festliche Belebung der Rosenanlagen waren die Wasserbecken und Kanäle mit den beiden Alleen von über 60 Wasserspringstrahlen, in deren Nachbarschaft außerdem ein etwa 100 m langes Seerosenbecken angelegt wurde. Die gesamte Wasserkunst war ein entsprechend dem Gesamtentwurf durch das Städtische Wasserwerk Liegnitz hergestelltes Ausstellungsobjekt dieses Werkes. Aber den Höhepunkt ihrer Wirkung erreichte die Anlage, wenn nach Einbruch der Dunkelheit die Konturenbeleuchtung der Wasserbecken und Gebäude in Tätigkeit trat. Der Beleuchtungsapparat umfaßte 30 000 Glühbirnen und, durch die hohen Lichtmaste verstärkt, reichte er hin, um das ganze Gelände gleichmäßig zu erleuchten und so einen überraschenden Eindruck der Gartenanlagen und Gebäude zu erzielen.

So bleibt zu hoffen, daß auch die Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbeausstellung Liegnitz 1927 zu einem Markstein in der Entwicklung deutscher Gartenkultur geworden ist und weiterhin dazu mitgeholfen hat, die uralte Gartensehnsucht des Menschen wach zu halten und zu vertiefen. —

Müller, Mitarb. Ferdi Schmid, Dresden; „Gleichgewicht I“, Verf.: Erich Schuppe, Magdeburg; „1111“, Verf.: Erik Dorst, Weimar; „Dominante“, Verf.: Dr.-Ing. Fr. Bergmann, Dresden; „5 Minuten vor 12“, Verf.: Reg.-Bmstr. Werner Schulze u. Hans Friedr. Hirsch, Dresden; „Excenter“, Verf.: Arch. B. D. A. Schreiber u. Schlag, Jena; „Zeitgeist“, Verf.: Paul Voges, Dresden und „Bekrönung“, Verf.: Otto Kramer, Mitarb. W. Kramer, Frankfurt a. M. —

Einen Wettbewerb für eine Turnhallenanlage mit Vereinshaus in Kiel schreibt der Kieler Männerturnverein von 1844 unter den in Kiel ansässigen oder gebürtigen Architekten aus. Architekten, die Inhaber von Baugeschäften oder Beamte sind, sind von der Beteiligung ausgeschlossen. Die Bedingungen sind gegen 5 M. beim städt. Hochbau- u. Siedlungsamt Kiel, Rathaus, Zimmer 359 erhältlich. —

Ein Wettbewerb für einen Schlachthausneubau in Groß-Strehlitz (Oberschles.) wird unter deutschen Architekten mit Frist zum 10. Dez. d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 2000, 1500, 1000 M. Unter den Preisrichtern: Reg.- u. Bmstr. Mokros, Oppeln, Stadtoberbrt. Meyers, Neiß. Unterlagen gegen 4 M., die nicht zurückgesandt werden, vom Magistrat Groß-Strehlitz. —

Inhalt: Das Denkmal für die Gefallenen des letzten Krieges in der Pfarrkirche zu Luckau. — Der neue Lehrplan für die preuß. staatlichen Baugewerkschulen. — Die Guggi. Deutsche Gartenbau- u. Schles. Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.